Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 19 (1927)

Heft: 6

Rubrik: Tagesfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 19.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich selbsterwählten Studiums, wie z. B. freie Lehrmittel, unentgeltliche Benützung von Bibliotheken und Rabatt bei Bücherbezug, Unterbringung in Internatshäusern bei niedrigsten Miets- und Verpflegungssätzen, die auch in Bedürftigkeitsfällen ganz erlassen werden.

Die praktische Anwendung der Arbeitswissenschaften in der Soviet-Union ist jüngsten Datums. Deshalb kann man wohl darstellen, aber nicht schon jetzt kritische und letztliche Beurteilungen über Erfolge oder Nichterfolge fällen. Aber auch der Arbeiterleser wird die Berechtigung des einzigen, schon möglichen Urteils zugeben: dass der arbeitsrationellen und -fürsorgerischen Idee durchaus gute arbeitswissenschaftliche Lehr- und Forschungsfundamente gegeben sind.

Das « Zentral-Institut der Arbeit » ist ein Teilstück in dem Bemühen der bolschewistischen Wirtschaftspraktiker und -theoretiker, die industrielle Produktion auf dem Wege der Amerikanisierung heraufzuschrauben. Wie weit es nun aber möglich sein wird, das Hauptproblem der Produktionstypisierung und -schematisierung, die Mechanisierung des arbeitenden Menschen, zu lösen, lässt sich noch gar nicht sagen; denn gerade der russische Mensch bereitet einer solchen Lösung in seiner Veranlagung und traditionell-bäuerlichen Verwurzelung Schwierigkeiten besonderer und niemals voraussehbarer Art. Alles in allem genommen, ringt der bolschewistische Rationalismus auch im « Zentral-Institut der Arbeit » um die Entwicklung des russischen Volkes vom seelenvollen Sklaventum zum Hirn- und Nervenmenschen, dessen einzige Welt gebändigte technische Gewalten und Maschinen mit tausendfältigen Kräften und Leistungen oder die Eintönigkeit geringfügigster Teilarbeiten an hämmernden Stanzen, pfeifenden Bohrern und kreischenden Rundsägen sind.

Tagesfragen.

Vor dem Kriege sprach man in Westeuropa verächtlich vom « kranken Mann » am Bosporus, dem Türken, dem man erbarmungslos die Extremitäten amputierte. Doch die verschiedenen Operationen scheinen dem Patienten besser bekommen zu sein als den Chirurgen. Seit dem Kriege ist ganz Europa krank. Ein Heer von 4 bis 5 Millionen Arbeitslosen stellt gleichsam den Fieberstand des Kranken dar. Die Weltwirtschaftskonferenz, die im Mai in Genf tagte, sollte nun als Versammlung von mehr oder weniger sachverständigen Wirtschaftsärzten das Rezept verschreiben, nach dem der kranke Wirtschaftskörper wieder gesund werden kann. Wenn man bedenkt, dass Sachverständige gewöhnlich nur einen Teil der Sache verstehen und im übrigen sehr eigenwillig sind, so muss man sich wundern, dass sich die Genfer Konferenz verhältnismässig leicht auf einige Mittel geeinigt hat, die dem lei-

denden Patienten zu empfehlen sind. Das ist jedoch in der Hauptsache dem Umstand zu verdanken, dass die Konferenz nur konsultativen Charakter hatte. Es bleibt dem Kranken ganz überlassen, ob und in welchen Dosen er das Rezept befolgen will.

*

Eine ungehinderte Blutzirkulation ist natürlich die erste Voraussetzung für einen gesunden Körper. Deshalb hat man sich in Genf in allererster Linie für den möglichst freien internationalen Warenaustausch ausgesprochen. Das Rezept ist gut, so gut, dass man fast an seiner Anwendung zweifelt. Erfreulicherweise haben beim Ringen für dieses Resultat schweizerische Vertreter in vorderster Reihe mitgewirkt, um, wie sie sagten, als Feuerwehrleute gegen den gefährlichsten Brandherd vorzustossen. Wir wollen hoffen, dass sie mit ebenso grossem Eifer dabei sind, wenn es gilt, die Worte in Tat umzusetzen und das schutzzöllnerische Feuer im eigenen Land zu löschen. Es wird sich ja bald Gelegenheit bieten, diesen Eifer zu beweisen bei der Behandlung des neuen schweizerischen Generalzolltarifs. Man muss doch zugeben, dass dieser Tarif nicht ganz im Einklang steht mit den in Genf unter Zustimmung der schweizerischen Delegierten angenommenen Resolutionen. Natürlich wird wieder eingewendet werden, dass die Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern eine mässige Schutzzollpolitik betreibe und den Generaltarif nur als Waffe für die Vertragsunterhandlungen brauche. Doch die auf einer grossen Europakarte veranschaulichten Zollmauern der einzelnen Länder, die während der Genfer Konferenz in einer Hütte am Quai du Mont Blanc aufgestellt waren, zeigten doch einen ganz ansehnlichen Schutzwall um die Schweiz; eine ganze Reihe von Ländern, wie England, Holland, Belgien, Dänemark, kommen mit niedrigeren Mauern aus. Sicherlich sind internationale Vergleiche auf diesem Gebiet mit Vorsicht aufzunehmen, allein darüber kann kein Zweifel bestehen, dass die Schweiz in ihrem ureigensten Interesse nicht nur von den anderen den Zollabbau verlangen, sondern ihn auch selbst durchführen muss. Und dass es sich bei den erhöhten Positionen nicht nur um Verhandlungswaffen handelt, geht aus den Vorgängen in der nationalrätlichen Kommission hervor; dafür bürgt auch die Zusammensetzung des Unterhandlungskollegiums. Nun, ob die Feuerwehr von Genf anrückt oder nicht, die Gewerkschaften werden bei der Spritze sein, wenn es gilt, den schweizerischen Schutzzöllnern eine Dusche zu verabreichen.

*

Es wurde indessen konstatiert, dass es dem kranken Europa nicht nur an der Zirkulation fehlt, sondern auch an der Produktion. Auch hierfür wurde ein Rezept verschrieben. Daran ist zunächst einmal interessant, dass es ganz und gar nicht übereinstimmt mit dem Rezept, das die schweizerischen Unternehmer zur Ueberwindung der Krisis empfehlen. Im Organ der schweizerischen Ar-

beitgeber-Organisationen werden immer noch Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung gepredigt, um « die Anpassung der Warenpreise an die Kaufkraft der Massen » zu ermöglichen (« Arbeitgeber-Zeitung » Nr. 14). Trotzdem die Genfer Konferenz zu mehr als der Hälfte aus Grossindustriellen und Bankiers bestand, wurde diese fixe Idee der schweizerischen Arbeitgeber kaum berührt. Die Anspielung eines alten Professors der Nationalökonomie auf die klassische Theorie blieb ohne Echo; die Unternehmer selbst meinten dazu, das seien lebensfremde Konstruktionen. Allerdings waren die Arbeitgeber in Genf durch Leute vertreten, die weiterblickend und grosszügiger sind als die anonymen Schriftsteller der « Schweizerischen Arbeitgeber-Zeitung », Leute, die wenigstens die Tatsachen anerkennen und die sich vor ihren amerikanischen Kollegen nicht blamieren wollten. Der Sprecher der Vereinigten Staaten aber erklärte, dass die Kaufkraft des einzelnen in Amerika ausserordentlich hoch ist und dass das « den Hauptfaktor unserer Prosperität darstellt ». Das ist ziemlich genau das Gegenteil dessen, was die « Arbeitgeber-Zeitung » propagiert, die sich mit einer Lohnsenkung, also einer weiteren Verminderung der Kaufkraft der verminderten Kaufkraft anpassen will!

*

An der internationalen Wirtschaftskonferenz war man sich klar darüber, dass das Problem darin bestehe, die Kaufkraft der breiten Massen der Bevölkerung zu vermehren, um für eine gesteigerte Produktion Absatz zu finden. Man war sich auch klar darüber, dass diese Kaufkraftvermehrung nur durch Lohnerhöhung und Preissenkung verwirklicht werden kann. Und als Heilmittel, um dieses Ziel zu erreichen, verschrieb man die Rationalisierung. Eine Kontroverse entspann sich darüber, wann die Lohnerhöhung oder Preisreduktion eintreten soll, ob vor, mit oder nach der Rationalisierung. Wir vertraten den Standpunkt, dass der Zweck nur dann erreicht wird, wenn unmittelbar mit der Rationalisierung auch eine Erweiterung des Marktes durch Lohnvermehrung oder Preisverminderung eintritt, denn sonst bringt die Rationalisierung eine Produktionssteigerung, für die die Kaufkraft fehlt, oder sie setzt Arbeitskräfte frei, was die Kaufkraft noch mehr herabsetzt. In Wirklichkeit sind natürlich die Zusammenhänge viel komplizierter, was aber nichts ändert an der Richtigkeit dieser Bemerkungen. In manchen Fällen werden sogar Lohnerhöhungen der Rationalisierung vorangehen müssen, da viele Unternehmen erst durch die Verteuerung der Arbeitskraft veranlasst werden, Arbeit ersparende Methoden einzuführen. In der Entschliessung der Wirtschaftskonferenz wird nichts gesagt über den zeitlichen Zusammenhang zwischen Rationalisierung und Preisermässigung bzw. Lohnerhöhung. Selbstverständlich spielen dabei die wirtschaftlichen Machtverhältnisse eine ausschlaggebende Rolle. Zumal bei uns, wo noch keine Fords aufgetaucht sind, wird die Um-

setzung des Rationalisierungserfolges in eine Kaufkraftvermehrung hauptsächlich vom Einfluss der Gewerkschaften abhängen. Die Genfer Resolution empfiehlt übrigens den Unternehmern, die Rationalisierung im Einverständnis mit den Gewerkschaften durchzuführen. Das liegt ja in ihrem eigenen Interesse, denn ohne oder gar gegen die Einwilligung der Arbeiterschaft kann die Rationalisierung nicht erfolgreich durchgeführt werden.

Wirtschaft.

Der Beschäftigungsgrad der Industrie.

Im Jahre 1921 begann das Eidgenössische Arbeitsamt, monatliche Berichte der Unternehmerverbände herauszugeben über die Lage und den Beschäftigungsgrad der einzelnen Industrien. Seit 1924 werden nur noch vierteljährlich, dafür aber auf breiterer Grundlage Erhebungen über die Lage der Industrie durchgeführt. Sie erstreckten sich anfänglich auf 878 Betriebe mit 131,000 Arbeitern, erfassen jedoch heute (1. Vierteljahr 1927) 1763 Betriebe mit 196,000 Arbeitern, also einen beträchtlichen Teil der schweizerischen Industrie.

Jede Unternehmung gibt dem Arbeitsamt direkt oder indirekt durch ihre Unternehmerorganisation ihren Beschäftigungsgrad bekannt, in drei Gradabstufungen (gut, befriedigend, schlecht); ausserdem werden auch Angaben über die Aussichten für den künftigen Beschäftigungsgrad und über die Zahl der wöchentlichen Arbeitsstunden gemacht.

Aus den Angaben über den Beschäftigungsgrad berechnet das Arbeitsamt einen Beschäftigungskoeffizienten, und zwar auf folgende Weise: Zuerst wird festgestellt, wie viele Prozent der Arbeiter in Unternehmungen mit gutem, befriedigendem, schlechtem Beschäftigungsgrad arbeiten. Der Prozentanteil der bei gutem Beschäftigungsgrad Arbeitenden wird mit 3 multipliziert, derjenige der Arbeiter in Betrieben mit befriedigendem Beschäftigungsgrad mit 2 und derjenige der Arbeiter in Betrieben, wo der Beschäftigungsgrad schlecht ist, mit 1. Die so erhaltenen Zahlen werden zusammengezählt und durch 2 dividiert, was im günstigsten Falle (3×100 : 2) 150 und im ungünstigsten Falle (1×100 : 2) 50 ergibt. Der Beschäftigungskoeffizient schwankt also zwischen 150 (gut) und 50 (schlecht). Er betrug in den letzten Jahren in den einzelnen Industriezweigen:

Beschäftigungskoeffizient.

	3. Quartal 1924	4. Quartal 1924	1. Quartal 1925	2. Quartal 1925	3. Quartal 1925	4. Quartal 1925
Baumwollindustrie	92	96	99	82	81	79
Seidenindustrie	104	100	94	102	87	88
Wollindustrie	92	93	80	66	73	78
Stickerei	93	96	89	75	69	79
Uebrige Textilindustrie	92	98	93	96	93	80
Kleidung, Putz, Ausrüstungsgegenstände	102	100	100	103	89	86
Nahrungs- und Genussmittel	118	122	101	98	107	103
Chemische Industrie	100	100	100	100	100	101
Papier-, Leder-, Kautschukindustrie	65	68	66	64	66	63